**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 144 (1865)

Artikel: Ueber den Einfluss der schweiz. Eisenbahnen auf die

Verkehrsverhältnisse

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373257

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Ueber den Einfluß der schweiz. Gifenbahnen auf die Berkehrsverhältniffe.

Der Bericht, welcher in der letten Berfammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft in Genf über den Einfluß ber schweiz. Eisenbahnen auf unsere volkswirthschaftlichen Berhältnisse abgestattet wurde, enthält u. A.

folgende intereffante Notigen:

Die Fruchtpreise haben im Ganzen abgenommen, in Genf um ½, in Zürich um ¼, dagegen ist feine Preisverminderung eingetreten in den Kantonen, welche mehr Frucht erzeugen, als sie verbrauchen. Da die Schweiz ungefähr ⅓ ihres Fruchtbedarfs einführt, so macht sie seit der Einführung der Eisenbahnen eine jährliche Ersparniß von 9 — 10 Millionen.

Mageres Vieh (Zugochsen und junge Kübe) sind im Verhältniß viel mehr im Preis gestiegen als Fleisch, Käse und Milch, so daß die Viehzüchter auf den Alpen mehr gewinnen als die Bauern in der Umgebung großer Städte, für welche Vieh gemästet und Milch

eingeführt wird.

Die Bodenpreise find im Durchschnitt und nach bem Grad ihrer Stationen- Nabe um ein

Biertel bis zur Hälfte gestiegen. \*)

Beine, die in die mittlere und nördliche Schweiz vom Welschland transportirt werden, kosten zirka 2 Fr. per Eimer weniger als früher, was im Jahr nur für die Waadtländer Weine 600,000 Fr. Transportersparnis ausmacht. In der ganzen Schweiz wird in Folge größerer löhnung mehr Wein getrunken. Dieser Mehrverbrauch von Wein zeigt sich in ganz Europa, und namentlich im Norden, was den Weindauern des Südens eine immer bessere

Aussicht gewährt; indem die Erleichterung des Berkehrs es mit sich bringt, daß jedes Land nur das baut, was seinem Boden und Klima angemessen ist.

Holz. Brennholz ist seit dem Durchstich des Hauensteins und der Eröffnung der Eisenbahn von Genf: Lyon bedeutend durch Kohle ersetzt worden, steigt aber in Bünden noch immer. Bauholz ist überall und an vielen Orten fast um das Doppelte im Preis gestiegen. Man sollte meinen, daß diese Erscheinung die Sorgfalt für den nachhaltigen Ertrag der Walduns

gen febr ermuntern follte.

Rohlen. Bon 1852 bis 1856 verbrauchte die Schweiz jährlich im Durchschnitt 28,000 3tr. Rohlen. 1855 betrug die Einfuhr 480,605 und stieg nach 5 Jahren (1860) schon auf 2,270,975 3tr. Jm Jahr 1862 wurden 3,531,525 3tr. eingeführt. Der Zentner, der vor 6 Jahren 4—5 Fr. fostete, wird jett für 1 Fr. 60 Rp. bis 2 Fr. verfaust. Aus diesen Zahlen ergiebt sich, welche Ersparniß die Schweiz durch den Gebrauch der Rohle macht; man kann dieselbe bereits gegenwärtig jährlich auf 7—8 Millionen Fr. anschlagen.

Unsere Eisenwerke mussen sich auf die Produktion der besten Qualität beschränken, indem belgisches, französisches, deutsches und englisches Eisen um ein Drittel gefallen ist, was dem Maschinenbauer und allen Werksstätten, die Eisen brauchen, außerordentliche

Bortheile gebracht bat.

Der Baum wollen = Industrie kommt der erleichterte Transport ihres Rohstoffes von Kohlen, Eisen und ihrer Erzeugnisse sehr zu Statten. Sie hat deshalb die gegenwärtige Krise leichter ertragen als England und Frankerich.

Die Zahl der Reisenden hat zugenom= men, ebenso die Zahl der Gasthöfe; aber einige

Stragen find verlaffen.

Die schweizerische Industrie kauft nunmehr ihre Bedürfnisse aus erster Hand: die Baumwolle in Havre und Liverpool, die Seide in Italien, die Wolle in Deutschland und Frankreich, das Eisen in England, Belgien, Frankreich; sie bezieht noch von viel weiter her

<sup>\*)</sup> Welch großer Unterschied über den Bodenwerth von 1840 und 1860 besteht, zeigt z. B. Mels im ft. gallischen Oberlande. Die preisgekrönte Wachter'sche Schrift giebt hierüber folgende statistische Angaben:

	O	
Die Juchart 1840:		1860:
	Fr.	Fr.
Rebland	1200-2000	6000-7000
Bebungte Biefen	1100-1600	2400-3200
Ungebüngte Biefen	160- 240	800-1200
Streueland	300- 500	1600-2000
Biesboben am Berg und		
im Beiftannenthale .	800-1000	1800-2000
Balbboben bafelbft	100- 120	500- 700

bie edeln Steine, welche sie für die Uhrensfabrikation und Bijouterie verwendet. Sie beskellt die Kohlen in St. Etienne (Mittelfrankreich), Saarbrück (Rheinpreußen) und in Westphalen. Sie holt den Drittel von dem Korn, das ihre Urbeiter bedürfen, in Deutschland und Rußland. Dann schickt sie alle ihre Waaren nach Amerika, China, Australien. Mankann daraus abnehmen, welche Kolle die Eisenbahn in ihrem Handel spielt. Seit 1856 hat sich die Handelsbewegung der Schweiz mit dem Ausland mehr als verdoppelt.

0

Die jährliche Ersparniß, welche die Schweiz den Eisenbahnen verdankt, darf zum allerwenigsten auf 46 Millionen Franken angeschlagen werden. Dabei ist der Zeitgewinn gar nicht in Rechnung gebracht. Die meisten Bahnen tragen der Gegend, die sie durchziehen, mehr ein als den Aktionären, mit deren Geld sie gebaut wurden.

### Stednadeln und Stahlfedern.

Die gewöhnlich gering geachtete Stednabel ift gleichwohl eines der größten Wunder un= seres industriellen Zeitalters. Die Stecknabel= fabrik liefert 12,000 Artikel für etwa vier Franken, zu deren jedem der Fleiß und das Geschick von 14 Arbeitern nöthig waren. Ein Mann schneibet ben Drath zu 230,000 bis 240,000 Stednadeln täglich. Ein anderer macht in derselben Zeit eben so viel Köpfe. Kind bringt bis 36,000 Nabeln täglich aufs Papier. Die neueren, jum Auffteden gebrauch= ten Maschinen übertreffen Handarbeit um bei= nahe das Doppelte. In England allein werden täglich im Durchschnitt 15 Millionen Stednadeln verbraucht. — Eben so großartig ift im Aleinen die Fabrifation und der Verbrauch von Stahlfedern. Die gewöhnliche Stahlfeder erfordert wenigstens 16 verschiedene Arbeiten, che sie gebraucht werden kann, feinere Sorten geben nicht selten durch die Hände von 20 bis 30 Arbeitern. Der Preis und die Arten von Metallfedern sind fast eben so ungeheuer ge= worden, als die Menge bes Verbrauchs. Eine englische Fabrif, durchaus noch nicht die größte, fabrizirt wöchentlich 40,000 Stud. Die Fa= brifen liefern bas Dupend von 7 Rp. bis 7 Kr. und barüber.

## Gin Brief ans der Militärschule in Thun.

Bon einem Refruten aus bem Freienamte.

Thun ist eine schöne Stadt, wo man alle Tage die Jungfrau und andere Berge anschauen kann, kostet wie die Briefe auch nichts und sind viel Leut hier, die mich zuerst stark angeschaut haben, aber jest nicht mehr.

Das Beckli voll Raffee kostet hier auch nicht mehr, als wie 2 Bagen mit Brod, aber ohne Anken: man muß den Anken aparte bezahlen. Ja, wenn nur die Eidgenossenschaft auch das Raffee oder Bier frankiren thäte, daß man nichts dafür bezahlen müßte, ich wollte es lieber als die Briefe.

Es ist hier alles lutherisch oder bernerisch. Wenn wir länger da bleiben müßten, so würsten wir auch bernerisch. Am ersten Sonntag haben wir erst Montag vernommen, daß es gestern Sonntag gewesen ist; keine Rede von in die Kirche kommen.

Am zweiten Sonntag sind wir mit den Reformirten in die Kirche gegangen, und der Oberst, ein netter Mann, hat gesagt, er habe auch schon zu den Katholischen in die Kirche gehen müssen und so gelte das Gegenrecht.

Um dritten Sonntag hatten wir endlich eine Predigt, aber ob sie christlich oder jüdisch gewesen, weiß ich nicht, denn es ist welsch gewesen und ich habe nichts daraus machen können.

Am letten Sonntag hatten wir Theorie und Reglement, und so ist es hier mit unserer Religion schlecht bestellt, und thut man etwas dergleichen, so lachen sie Einen aus, und so bin ich froh, daß ich bald wieder heim kann, ich will es dann wieder nachholen.

Ich bin immer noch nichts; sie hatten mir einst versprochen, ich musse auf der Stelle Wachtmeister werden, wenn ich ihnen 3 Maß Bier bezahle oder wire. Aber das waren liederliche Kerl, die selber nichts sind und nichts haben.

Grüßet mir den Müller, er soll nur froh sein, daß er einen bosen Fuß hat, ich wollte, ich bätt auch einen.

Euer Sohn und Bruder in der eidgenöf= sifchen Kriegsanstalt, Scharschützenlehrling.